



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Reuss, Karl*

Cím: *Budapester Bilder*

Forrás: *Neues Wiener Tagblatt*

Wien
(Hely)

1942 III. 18.
(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy *308*

Hely

Idő *"194"*

Személy

Helvszám

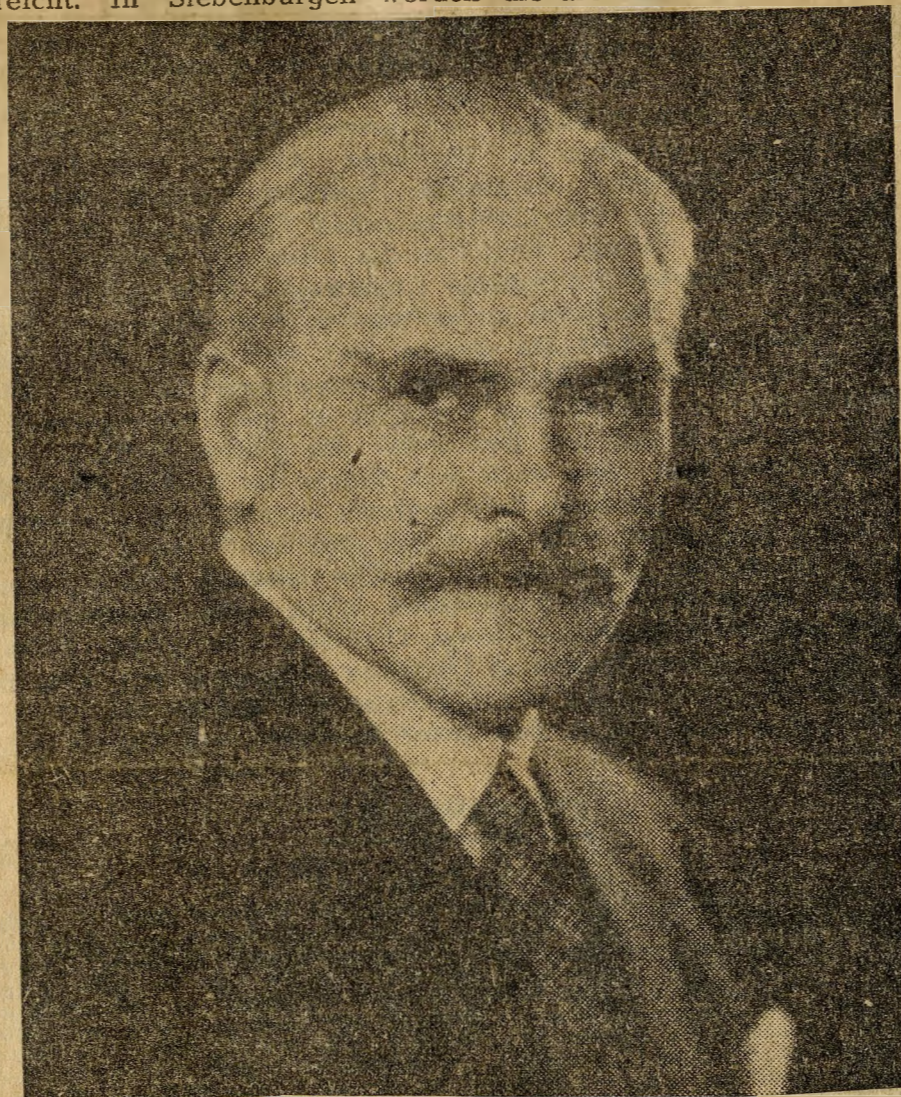
KARL REUSS:

BUDAPESTER BILDER

Budapest, im März.

Ein mächtiger Fahnenwald vor der Budapester Kunsthalle, am prächtigsten Platz der ungarischen Hauptstadt, zeigt an, daß eine Ausstellung großen Stils dieses Heim bezogen hat. Die deutschen Farben dominieren. Also muß es sich um eine deutsche Schau handeln. Tatsächlich bilden auch die Autobahnen und Wasserstraßen des Großdeutschen Reiches den eigentlichen Kern. Da jedoch die Planungen weit über die Landesgrenzen hinausgehen und auch die Flüsse sowie die Kanäle der Nachbarländer in das Verkehrsnetz des europäischen Wirtschaftsraumes einbeziehen, zeigt auch Ungarn in einer eigenen Abteilung, was es auf diesem Gebiete bisher schon geleistet hat und noch zu leisten gedenkt. Die Donau ist heute die einzige Straße, die den ungehinderten Verkehr aus dem ungarischen Binnenland nach Westen und Osten sichert, aber auch das offene Tor zur See hin bildet. Daneben verfügt das Land über ein Flußsystem, das zwar durch das Versailler Friedensdiktat völlig zerschnitten worden war, durch die Rückgliederungen auf Grund der Wiener Schiedssprüche jedoch in die heutigen Grenzen eingebaut werden konnte. Somit sieht sich Ungarn auch wieder in die Lage versetzt, auf dem weiten Gebiete der Wasserwirtschaft seine Arbeit dort fortzusetzen, wo es vor mehr als zwanzig Jahren aufhören mußte. Bereits vor dem Weltkrieg hatte der Bau von Kanälen auf dem Programm der ungarischen Regierung gestanden, aber auch das verstümmelte, verarmte Land wollte diese Arbeiten in verkleinertem Ausmaß durchführen, da das aus den randstaatlichen Gebirgen herunterstürzende Wasser fast alljährlich in der Tiefebene unermesslichen Schaden verursachte und Tausende von Kleinbauern zugrunde zu richten drohte. Heute sind alle alter Teilpläne fallengelassen worden, und die ungarische Regierung strebt eine durchgehende Verbindung zwischen Transdanubien und Siebenbürgen an, wobei der Donau-Theiß-Kanal lediglich das Mittelstück zu bilden hätte. In diesem Plan ist das ungarische Meer, der Plattensee, gleichsam der eine Ausgangspunkt. Von

ihm aus wird über das regulierte Flößchen Sio die Donau erreicht. In Siebenbürgen werden die drei Köröschflüsse, des-



Nikolaus von Kallay,
der neue ungarische Ministerpräsident.

gleichem die Berettyo, schiffbar gemacht, und so die Theiß, beziehungsweise die Donau in das Wasserstraßennetz eingeschlossen. Die Regulierung des Flusses Sajo in Oberungarn bringt große Gebiete dieses Landesteiles heran, und schließlich können auch noch Waag, Ipoly und Raab weites Hinterland erschließen. Die ungarische Regierung hat für die Ausführung dieser Pläne zehn Jahre in Ansatz gebracht und die Kosten mit

150 Millionen Pengö veranschlagt. Tausende von Arbeitern finden laufend Beschäftigung. Da alle Flüsse der Donau und der Theiß zuströmen, also in die Tiefebene einmünden, wird Ungarn naturnotwendig zum Mittelpunkt des Wasserverkehres im Donau-becken werden.

Die deutsche Volksgruppe in Ungarn hatte bereits vor zwei Monaten den ersten Versuch unternommen, die Arbeiten volksdeutscher bildender Künstler aus allen Teilen des Landes an die Bevölkerung der ungarischen Hauptstadt heranzutragen. Dieser Versuch war Anfang und Erfolg zugleich. Auch im siebenbürgischen Bistritz war eine ähnliche Veranstaltung begrüßt und gewürdigt worden. Dies gab dem Volksbund das Recht, an das Budapester Publikum abermals mit einer Schau- und Verkaufsausstellung heranzutreten, die sich diesmal auf die graphische Kunst spezialisierte. Mit ihr sollte gleichsam der Grundstein zu einem Ausbau der bildenden Kunst im Rahmen des Volksbundes der Deutschen in Ungarn gelegt werden. Ist doch die graphische Kunst, das heißt, Holzschnitt, Radierung und Kupferstich, in Deutschland entstanden. So versteht es sich von selbst, daß sich auch die deutschen Künstler in Ungarn in erster Linie gerade dieser Kunst widmen. Und wie im Reich die graphische Kunst immer mit der Geschichte mitgeht, so soll auch diese graphische Kunstausstellung zeigen, daß der deutsche Künstler in Ungarn im Rahmen seiner Volksgruppe dasselbe tut. Denn hier findet jeder seine eigenen Erlebnisse, seine eigenen Erfahrungen und in allem die heutige Zeit, das völkische Schaffen, den völkischen Kampf. Das ist ja die Eigenart der Deutschen: sie suchen und finden in der Seele des Künstlers die eigene. Vom Magyaren wird verlangt, daß er sich magyarisch einzustellen habe und auch als Künstler am Magyarentum teilhaben

musse. Daher bezeichnete Dr. Goldschmidt, der als Stellvertreter des Volksgruppenführers die Ausstellung eröffnete, es auch als eine Pflicht des Deutschen in Ungarn, alles, was er fühlt und denkt, auch deutsch wiederzugeben. Das gelte in erster Linie für den Künstler, und der Volksbund sei daher immer zu der Schlußfolgerung gekommen, daß auch die volksdeutsche Kunst der Stimme des Blutes folgen müsse. Das Deutschtum in Ungarn dränge seine Kunst niemand auf, verlange aber, daß man ihm seine eigene Art und sein eigenes Kunstschaffen lasse. In dieser ersten schwarz-weiß-graphischen Ausstellung sind fünfzehn deutsche Künstler vertreten, deren Arbeiten zum Teil auf großer Höhe stehen, zum Teil aber noch so viel Eigenwilligkeit verraten, daß hier noch manches zu lernen und abzuschleifen bleibt. Die deutsche Seele allerdings ist überall unverkennbar, wenn auch manchmal gefangen in der Materie.

✱

In keiner Stadt begegnen einem auf den Straßen so viele Telephonzellen wie in Budapest. Außerdem hat jede Tabaktrafik, jeder Milchladen, jede Frühstücks- oder Kaffeestube ihren öffentlichen Fernsprecher. Das eigentümliche dieser Apparate aber ist, daß sie ständig besetzt sind. Es ist aussichtslos, zu warten, denn die 20 Heller, die der Apparat verschlungen hat, werden gründlich ausgenützt. Außerdem ist es auch dem Ungarn nicht gegeben, sich kurz zu fassen. Auch nur ein halber Satz ohne „Bitte schön“ und „Küß' die Hand“ wäre eine Unmöglichkeit. Und wenn der ungeduldige Lauscher vor der Telephonzelle endlich das „Guten Tag, auf Wiedersehen!“ hört und glaubt, nun endlich seinen dringenden Anruf tätigen zu können, dann beginnt das Gespräch erst richtig. Die ungarische Postverwaltung bat, mahnte, drohte, erließ Aufrufe in allen Blättern, das Netz nicht zu überlasten. Die Budapester Bevölkerung aber, und nicht nur die weibliche, telephonierte weiter, wie es ihr paßt. Die Krankheit Telephonitis ist unheilbar. Da holte die Post zum Schlage aus. Sie ließ in den Privatwohnungen, zum Teil aber auch wahllos in den Büros, niedliche schwarze Kästen anmontieren, welche die unangenehme Eigenschaft haben, eine selbständige Verteilerstation zu sein. Zwei Teilnehmer sind dort gekuppelt, und so lange der eine spricht, findet der andre die Leitung tot. Bereits in der kurzen Zeit, während der diese „Zwillinge“ bestehen, soll schon eine Reihe der dicksten Hausfreundschaften in die Brüche gegangen sein, und die Postverwaltung steht vor einem neuen Problem. Heute veröffentlichen die Zeitungen das Heureka. Neben das erste schwarze Kästchen wird nun ein zweites montiert. In diesem schaltet eine Uhr das Gespräch nach fünf Minuten ab, allerdings nicht, ohne kurz vorher durch einen Summertone bekanntzugeben, daß der Eingriff unweigerlich erfolgt. In allen Kaffeehäusern und bei allen Fünfuhrtees wird heute schon die brennende Frage erörtert, wie sich dieser neue lästige Eingriff in die persönliche Freiheit am besten umgehen lasse. Vielleicht wird in kurzer Zeit der Einbau eines dritten schwarzen Kästchens erforderlich.